

Inhalt

- 3 **Patient ist die ganze Familie**
- 4 **Spielerisches Therapieren**
- 6 **Krebskiller Nummer Eins**
- 7 **Humane Medizin am Lebensende**
- 8 **Patientenaufklärung ist lebensnotwendig
Wir danken**
- 9 **Ein neues Haus für krebskranke Kinder**
- 10 **Vertrauensvolles Miteinander**
- 11 **Ärzte und Patienten kämpfen gemeinsam**
- 12 **Leserbriefe
Selbsthilfe**
- 13 **Neuer Ratgeber „Prostatakrebs“**
- 14 **Krebs-Medizin wird individualisiert**
- 15 **Mit Windpocken gegen Krebs
Lymphknoten-Entfernung sinnvoll?**
- 16 **Aktionen**
- 18 **Melodien für Millionen
Golfer: 260.000 Euro für Krebskranke**
- 19 **Mit Maari und den Sternen einschlafen
Werden Sie zum Maari-Paten!
Dr. Mildred Scheel Akademie**

Titelbild: Jan F. Turner / Deutsche Krebshilfe

Die Zeitschrift „Deutsche Krebshilfe“ erhalten die Freunde und Förderer der Deutschen Krebshilfe, der Deutschen KinderKrebshilfe und die Mitglieder des Mildred Scheel Kreises e.V. Sie erscheint vierteljährlich. Der Preis ist für Mitglieder des Mildred Scheel Kreises und für Förderer der Deutschen Krebshilfe und der Deutschen KinderKrebshilfe im Mitgliedsbeitrag enthalten. Der Verkaufspreis beträgt 50 Cent. Nachdruck – auch auszugsweise – nur nach vorheriger Genehmigung. Diese erteilen wir jedoch sehr gerne. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. med. Eva Kalbheim. Redaktion: Christiana Tschoepe. Herausgeber und Verleger: Deutsche Krebshilfe e.V., Thomas-Mann-Straße 40, 53111 Bonn, Postfach 14 67, 53004 Bonn.

Gedruckt auf chlorfreiem Papier mit schwermetalldfreien Farben.
Gesamtherstellung: Druckerei Bachem, Köln · ISSN 0949-8184

Zuschriften an: Deutsche Krebshilfe, Thomas-Mann-Straße 40, 53111 Bonn, Telefon (02 28) 72 99 00, Fax (02 28) 7 29 90 11, E-Mail: deutsche@krebshilfe.de, Spendenkonto: 90 90 93, Sparkasse Bonn, BLZ: 380 500 00.



Frau Professor Dr. Dagmar Schipanski, Präsidentin der Deutschen Krebshilfe

Liebe Leserin, lieber Leser,

laut einer Untersuchung des Allensbach Instituts befürworten 64 Prozent der Westdeutschen und 80 Prozent der Ostdeutschen die aktive Sterbehilfe. Was aber steckt hinter diesem Wunsch, das eigene Leben vorzeitig beenden zu wollen? Viele Menschen, die aktive Sterbehilfe befürworten, haben Angst vor unerträglichen Schmerzen und einem würdelosen Lebensende.

Ich bin der Meinung, dass eine qualitativ hochwertige Palliativmedizin den Ruf nach aktiver Sterbehilfe verhallen lässt. Die Palliativmedizin ist eine wirkliche Alternative zur aktiven Sterbehilfe. Denn im Rahmen dieses Therapiekonzeptes werden selbst stärkste Schmerzen in den meisten Fällen erfolgreich behandelt und ein Sterben in Würde ermöglicht.

Ärzte, die auf Palliativstationen tätig sind, haben mir immer wieder bestätigt: Viele Krebspatienten im finalen Stadium sind von ihrem Wunsch nach aktiver Sterbehilfe abgekommen. Nachdem sie palliativmedizinische Behandlungen erfahren haben, spielt die Angst vor dem Sterben und vor starken Schmerzen kaum noch eine Rolle.

Bereits vor 20 Jahren hat die Deutsche Krebshilfe begonnen, den Gedanken der Palliativmedizin in Deutschland zu etablieren. Als wir Anfang der 80er Jahre die erste Palliativstation in Köln einrichteten, galt dies als Quantensprung für die Versorgung unheilbar kranker Krebspatienten. Weitere Stationen entstanden mit unserer Unterstützung unter anderem an Krankenhäusern in Bonn, Dresden, Erfurt, Flensburg und Hamburg. Darüber hinaus haben wir den Auf- und Ausbau von Hausbetreuungsdiensten gefördert und die Einrichtung von Hospizen unterstützt.

Doch trotz unseres großen Engagements besteht weiterhin eine Unterversorgung der Bevölkerung. Die Deutsche Krebshilfe fordert daher ein Zukunftsprogramm für die Etablierung der Palliativmedizin in unserem Land. Unsere Forderungen lauten: Die Palliativmedizin muss integraler Bestandteil unseres Gesundheitssystems werden. Jeder Arzt, jeder Medizinstudent und jede Krankenpflegekraft muss mit den Grundkenntnissen der Palliativmedizin vertraut gemacht werden, damit eine breite palliativmedizinische Kompetenz vorhanden ist. Palliativmedizin muss ambulant, konsiliarisch, teilstationär und stationär umgesetzt werden. Die Forschung auf dem Gebiet der Palliativmedizin muss vorangetrieben werden. Die Palliativmedizin braucht Öffentlichkeit und Akzeptanz in der Bevölkerung.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, Fragen zum Thema Palliativmedizin haben, schreiben Sie uns. Wir helfen Ihnen gerne und bedanken uns schon jetzt für Ihr Vertrauen.

